

Die Standpunkte der Flottenmächte

Eröffnung der Londoner Flottenkonferenz — Baldwin Begrüßungsrede

London, 9. Dezember.

Im Locarno-Saal des britischen Außenministeriums wurde am Montagvormittag die Flottenkonferenz, an der Großbritannien, die Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien und Japan teilnehmen, vom britischen Ministerpräsidenten Baldwin in Anwesenheit zahlreicher Diplomaten, Politiker, Admiräle und Flottenfachverständigen eröffnet.

Großbritannien für Abschaffung der U-Boote

Nach den Begrüßungsworten gab Baldwin in der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, eine Vereinbarung über die Begrenzung der Flottenrüstungen zu erzielen. In großen Zügen skizzierte der britische Ministerpräsident dann den britischen Standpunkt: Großbritannien sei bereit, die Grundzüge der Washingtoner und Londoner Flottenverträge zu verlängern unter Berücksichtigung der Änderungen und Veränderungen, die sich aus veränderten internationalen Umständen und Bedürfnissen der einzelnen Mächte ergeben sollte. Großbritannien lege aber größtes Gewicht darauf, daß auch in Zukunft eine Begrenzung sowohl in Güte- als auch in zahlenmäßiger Hinsicht bestehen bleibe. Es läge eine Verminderung des Umfangs aller größeren Schiffstypen und eine Herabsetzung der Bestückungsgeschwindigkeit vor, wie sie die britische Regierung auch nachdrücklich für die Abschaffung des U-Bootes einsetzte. Wenn es sich als unmöglich erweise, eine Vereinbarung über die Abschaffung der U-Boote zu erzielen, dann ist es von sehr großer Wichtigkeit, ein Abkommen zu erreichen, das ihren Mißbrauch verhindert.

Nachdem der britische Außenminister Sir Samuel Hoare zum Vorsitzenden der Konferenz ernannt worden war, übernahm in dessen Vertretung Lord Rothermere den Vorsitz.

USA. gegen ein Flottenverträgen

Der amerikanische Vertreter Davis verlas den Brief Roosevelts, in dem vor 14 Monaten die amerikanische grundsätzliche Stellungnahme niedergelegt wurde. Darin wird eine weitere Herabsetzung der Flotten gefordert und im einzelnen von Großbritannien und Japan eine Herabsetzung ihrer Gesamttonnage um 20 v. H. gefordert. Wenn alle Vorschläge akzeptiert werden, dann müßten die bestehenden Flottenverträge verlängert werden. Unter Ziel muß sein, in den bevorstehenden kommenden Jahren die Lebenswichtigen Gleichgewichte zwischen unseren Flotten, das sich als wertvolle Friedensgarantie erwiesen hat, aufrecht zu erhalten, und zwar lieber durch eine gegenseitige Vereinbarung als durch ein leeres und gefährliches Wettbewerben, das allen nur Schaden kann. Im Namen der Vereinigten Staaten erkläre ich mit Nachdruck, daß Amerika nicht ein Flottenver-

trägen beginnen wird. Wir wollen keine Flottenverträge, wie wollen Begrenzung und Herabsetzung.

Nach den Vertretern Indiens, Kanadas und Irlands sprach der französische Vorkämpfer Corbin,

der die Schwierigkeiten einer neuen Vereinbarung betonte. Frankreich habe zwar niemals aufgehört, eine gegenseitige Abmachung für die Begrenzung aller Rüstungen zu begünstigen. Es befürworte nach wie vor die Annahme erheblicher Begrenzungen oder sogar großer Herabsetzungen der Höchsttonnage und Geschützkaliber, die vertraglich festgelegt seien. Bedeutend schwieriger sei aber die Frage der angemessigen Begrenzung der Flottenrüstungen. Infolge des von Frankreich stets aufrecht erhaltenen Grundprinzips der gegenseitigen Abhängigkeit könne diese Frage nicht getrennt werden, ohne die allgemeine Frage der drei Waffengattungen aufzuwerfen. Die französische Abordnung werde alle Vorschläge unterziehen die darauf hinauszielen, die Seefriedensführung menschlicher zu gestalten. Frankreich werde sich einem Protokoll anschließen, in das die in Teil IV des Londoner Flottenvertrages enthaltenen Bestimmungen zur Benutzung von U-Booten in Kriegszwecken aufgenommen werden sollten.

Italiens Standpunkt

wurde vom Vorkämpfer Grandi dargelegt. Die italienische Regierung sei gegen einen unbeschränkten Rüstungswettbewerb, aber sie müsse die gegenwärtige Lage genau prüfen. Italien habe die Rüstungsmöglichkeiten aus dem Washingtoner Vertrag nicht voll ausgenutzt. Es sei sich bewusst, daß es angesichts der schnellen Entwicklung des Flottenbaus nicht leicht sein wird, eine seit umschriebene Lösung auf längere Zeit im voraus festzulegen.

Italiens Hauptziel sei die Vermeidung eines Rüstungswettrennens.

Japan

für eine gemeinsame Rüstungsgrenze

Der japanische Vertreter Admiral Koga erklärte, daß Japan das Ziel dieser Konferenz in einem neuen umfassenden Vertrag über die Seerüstung sehe, der die Flottenstärke vom Jahre 1927 ab regeln soll. Er wolle auf der Grundlage einer gemeinsamen Grenze für die Seerüstungen der großen Flottenmächte aufbauen sein, die in niedrig wie möglich festzulegen sei und nicht überschritten werden dürfe. Gleichzeitig müßten die Angriffskräfte erheblich vermindert und Verteidigungskräfte in reichem Maße vorgezogen werden.

Nachdem noch die Vertreter Neuseelands, Südafrikas und Australiens gesprochen hatten, wurde ein erster Ausschuss gewählt und die Konferenz vertagt.

Das „letzte Wort“ Großbritanniens

Der angebliche Inhalt des neuen Friedensvorschlages

Paris, 9. Dezember.

Die Verhandlungen zwischen dem britischen Außenminister Sir Samuel Hoare und dem französischen Ministerpräsidenten Pierre Laval, die entgegen dem ursprünglichen Programm auf den Sonntag ausgedehnt wurden, haben am Sonntag gegen 18.30 Uhr zur Fertigstellung eines Friedensplanes geführt, der als Großbritanniens letztes Wort bezeichnet wird. Die Einzelheiten dieses Planes werden noch geheim gehalten, bis der britische Ministerpräsident davon unterrichtet ist.

In Paris politisch Kreisen erklärt man, daß der Friedensplan wesentliche Zugeständnisse an Italien macht; man ist bis zur äußersten Grenze des mit der Völkerbundlösung vereinbarlichen gegangen. Der italienische Ministerpräsident wird gebeten werden, seine Meinung möglichst noch vor Dienstag bekannt zu geben, an welchem Tag der Abwehrbeauftragte der Sanctionskonferenz zur Entscheidung über die Erdölsperrung zusammenzutreten soll. Gleichzeitig wird Mussolini aufgefordert werden, Fragen über die Schlichtungsverhandlungen zu entsenden. Stimmt Mussolini den Vorschlägen zu, werden Laval und Eden die Vertagung dieser Beschlusssitzung des Außenminister-Konferenzen durchsetzen. Man betont, daß sich die Vorschläge nicht auf die Wiederherstellung des Friedens in Ostafrika beschränken.

Die britisch-französische Zusammenarbeit so betont man in Paris politischen Kreisen, reicht weit über das diplomatische Gebiet des italienisch-afrikanischen Streitgebietes hinaus.

Der angebliche Inhalt

„Dowry“ glaubt den Inhalt der Vorschläge wie folgt wiedergeben zu können. 1. Grundzüge des Planes ist ein Gebietsaustausch zwischen Italien und Abessinien. Abessinien erhält den Hafen von Assab in Italienisch-Somaliland mit einem Korridor, der diesen Hafen mit Adis Abeba verbindet. Sollte Italien dieses Jubiläum verweigern, ist die englische Re-

gierung bereit, an Abessinien den Hafen von Zeila abzutreten. Auf diesen bereits früher gemachten Vorschlag hatte man leinerzeit verzichtet, weil er den französischen Hafen von Djibouti schädigen würde. Am Sonntag hat Laval jedoch seine Einwendungen mehr erhoben. 2. Die Provinz Tigre wird — mit Ausnahme der heiligen Stadt Aksum — völlig Italien zugesprochen.

3. Italien erhält die volle Gebietshoheit über die Provinzen Eragda und Danakil. 4. Italien erhält ein Kolonialstimmrecht, das die Anleihe von 1/2 Millionen Kolonialanleihe gestattet. Das Gebiet wird begrenzt im Norden vom 8. Breitengrad, im Westen vom 40. Längengrad, im Süden durch die britische Somaliland-Kolonie und durch den Sudan. 5. Der Handel soll geordnet werden für den abessinischen Teil Abessinien den Schutz des Völkerbundes zu fordern. Dieser würde durch die Entsendung technischer Sachverständiger für die abessinische Verwaltung zum Ausdruck kommen, wobei auch italienische Sachverständige in Frage kommen sollten.

Kabinettsitzung in London

London, 9. Dezember.

Montag nachmittag ist das britische Kabinettsitzung zur Beratung über die Vereinbarungen zwischen Sir Samuel Hoare und Pierre Laval um italienisch-afrikanischen Streit zusammengetreten. Schon unmittelbar nach der Eröffnung der Flottenkonferenz hatte Baldwin eine Aussprache mit Eden über diese Vereinbarungen, die der Leiter der Abessinien-Abteilung im Foreign Office, Verleone, nach London gebracht hatte. Diesen Vereinbarungen war ein Verleibbrief Hoares beigelegt.

Mussolini im italienischen Senat

Montag nachmittag fand eine feierliche Eröffnungsfeier des italienischen Senats statt. Präsident Federzoni leitete die Sitzung mit einem Bekenntnis der unerschütterlichen Ver-

bundenheit des italienischen Volkes mit dem Königsstuhl und dem Turm ein und erhob Protest gegen den Sanktionskrieg. Fast alle Senatoren, auch die königlichen Prinzen, seien bereit, ihre goldenen Senatsmedaillen dem Staatsfeind zu opfern. Großadmiral Thaon de Revel brachte eine Entschuldigungsrede ein, in der die volle Übereinstimmung mit dem Werk Mussolinis zum Ausdruck gebracht wird, die einstimmig angenommen wurde.

Mussolini dankte mit kurzen Worten. Noch einmal habe der Senat gereigt, doch er auf der Höhe der Aufgaben bleibe, die der fortschreitenden italienischen Nation von der Geschichte zugewiesen worden seien. Der Senat könne sicher sein, daß die Interessen Italiens in Afrika und Europa bis zum äußersten verteidigt werden würden.

Heute, Dienstag nachmittag, tritt der Senat zur geheimen Abstimmung über das Gesetz zur Genehmigung der außerordentlichen Ausgaben für Ostafrika zusammen.

Rom noch ohne Mitteilung

Von amtlicher italienischer Seite wurde nach der Senatsitzung erklärt, daß die italienische Regierung noch keine Mitteilung über die Pariser Vorschläge erhalten habe. Man zeigt deshalb auch strengste Zurückhaltung. Alles hänge davon ab, ob die französisch-britischen Vorschläge der Mindestforderung Italiens entsprechen können.

Die Einfuhr englischer Zeitungen nach Italien ist mit Ausnahme von „Daily Mail“, „Observer“ und „Daily Express“ verboten worden.

Vor der Kabinettsitzung empfing der König Georg den Völkerbundminister Eden. Vermutlich hat sich der König über die englisch-französischen Friedenspläne zur Beilegung des italienisch-afrikanischen Streites berichten lassen.

Fortdauer der italienischen Luftangriffe

Djibouti, 9. Dezember.

Nach dem italienischen Berichtsbericht Nr. 66 dauern sowohl die Vorkampfbämpfe an der Nordfront wie die Abwehrkämpfe an beiden Fronten fort. Es wurden ein abessinischer Festlager nördlich von Dessie und fünf abessinische Truppenansammlungen zwischen Blita und Rasalli sowie zwischen Kanale Doris und Dama Parma mit Bomben belegt. Ein italienischer Abwehrflieger wurde vom abessinischen Abwehrfeuer getötet.

Der Angriff auf Dessie wird italienischerseits damit gerechtfertigt, daß das Vorhandensein eines Caravans in Dessie gemäß den Senats-Entscheidungen nicht anerkundet und daß in Dessie starke Truppenansammlungen und die Anwesenheit des abessinischen Generalkommandanten festgestellt worden ist.

Eine italienische Gruppe stieg am Montag bei Addi Salata am Talayy-Fluß auf einige hundert Abessinier, die in die Flucht geschlagen wurden. 15 Abessinier fanden den Tod, während zwei italienische Eingeborenen-Untersoldaten verwundet wurden.

Interessant ist . . .

— daß an Bord des in Devonport im Nordwesten britischen Schlagschiffes „Royal Oak“ ein Selbstmord verübt wurde. Ein Unbekannter hat eine Siednadel in ein Bleifäß gesteckt und dadurch einen Kurzschluss herbeigeführt, der erst nach drei Tagen behoben werden konnte.

— daß die tschechoslowakische Regierung das Ausfuhrverbot für tschechoslowakische Panflos auf die 20- und 10-Kronen-Scheine und auf Münzgold ausgedehnt hat.

— daß der französische Abgeordnete Jean Soy an Stelle des zurückgetretenen Georges Lebey zum Vorsitzenden des zweitgrößten französischen Frontkämpferverbandes, des rechtsstehenden U.N.S., gewählt wurde. Soy gehört dem Comité Franco-Allemande an.

— daß das spanische Kabinettschapsaprieta infolge der Unzufriedenheit über die Finanzlage und wegen der in letzter Zeit aufgedeckten Korruptionsaffäre zurückgetreten ist.

— daß das Meldedirektorium die seinerzeit vom Direktorium Reissig vorgenommenen widerrechtlichen Beamtenentlassungen und Reuegeschichten rückgängig gemacht hat. So wurden zwei Landräte und 27 Amtsverwalter wieder in ihr Amt eingesetzt.

— daß Außenminister Sir Samuel Hoare am Montag nachmittag in dem Dorf Huoz im Oberengadin eingetroffen ist, wo er zwei Wochen zu verweilen gedenkt.

— daß General Graziani, der Befehlshaber der italienischen Truppen in Somaliland, zum Kommandanten befördert worden ist. Er bleibt auch als Kommandant weiterhin in Ostafrika.

— daß bei der Goldsammlung in Kamerun und Senegal Italiens nach Zeitungsberichten 1200 Medaillen abgegeben wurden, die einen Wert von rund 20 000 Goldfranken darstellen.

Der deutsche Kreuzer „Emden“

ist in La Guaira (Venezuela) eingetroffen, wo er bis Dienstag bleibt. Der weiteste deutsche Kreuzer auf Auslandsfahrt „Karlruhe“ hat Anker in Durban (Südafrika) geworfen.

Schwäbische Chronik

Ein bekannter Vertreter der Ritterschiffahrt am Bodensee, Kaufmaler Georg Haid von Romschorn, ist im Alter von 74 Jahren gestorben.

Auf Station Teinach wurde am Sonntag Abend im Zuge der Galm um 18.26 Uhr in Richtung Nagold verläßt, ein Einwohner von Oberhaugstett vom Schlag getroffen; der Tod trat in kurzer Zeit ein.

Die junge Garnison Wüppingen hat einen Standortpatzer bekommen. Es ist dies Studienassessor Exomerschäuser. In der Stadtkirche wurde am Sonntag im Rahmen eines Militärgebetsdienstes die Amtseinführung des evangelischen Standortpastors vorgenommen, zu der Wehrkreispräsident V. Reichental Schießer-Subwoisierung, erschienen war.

Stuttgart, 9. Dez. (Ein Verhängnis für Walle.) Von der Fachgruppe Vermittlergewerbe der RWG, Handel in der RWG, wird ein zweiter Fachschulungskurs durchgeführt, in dem der Makler neben der wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung auf allen Gebieten des Handels und Grundstücksverkehrs in allen Sparten seines Berufes geschult wird. Der Grundgedanke des Kurses ist die Vereinigung des Berufsstandes und die Verhärtung des Zugangs von zweifelhaften Berufsfremden Elementen. Die an dem Verhängnis teilnehmenden Makler erhalten ebenso wie diejenigen des ersten Maklerkurses den Berufsdiplom.

60 Segelflugmodelle

fliegen um die Achalm

Neutlingen, 9. Dezember. In vielen Stunden eifrigen Schaffens haben die jüngeren Angehörigen der Fliegervereinsgruppe Neutlingen unter Führung von Werkstattheiter Binz, in den letzten Monaten über 60 Segelflugmodelle hergestellt. Am Sonntag sollten diese kleinen aerodynamischen Modelle dem Wind anvertraut werden, um damit ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen.

In diesem Zweck begaben sich die jungen Modellbauer in geschlossenen Zuge zur Achalm, wo der freibliche Wettkampf zur Austragung gelangen sollte. Die Bestzeit war 1 Minute 36 Sekunden. Der Wettbewerb mußte dann wegen des immer mehr aufkommenden Windes vorzeitig abgebrochen werden.

Ein randalierender Dieb

als Messerschneider festgenommen

Heilbronn, 9. Dezember. Am Samstagabend randalierte ein Mann von Redargorach in einer Gastwirtschaft in der Redargoracher Str. und zerstückelte dabei eine Messerschneide. Als er sich weigerte, seine Beute zu bezahlen, forderte ihn die Wirtin auf, das Gastzimmer zu verlassen. Weil er dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde der Streitschied auf Eruchen der Wirtin von zwei Wächtern auf die Straße gedrängt.

Krafts nun seiner Wege zu geben, hielt er sich in der Nähe der Gastwirtschaft verborgen, bis nach einiger Zeit die beiden Wächter, die ihn an die Luft gefesselt hatten, ebenfalls das Lokal verließen. Ohne weiteren Anlaß stürzte sich der Randalierer mit dem Taschenmesser auf einen der beiden Männer und versetzte ihm mehrere wichtige Stiche in den Kopf, in den rechten Oberarm und in die Brust. Der Verletzte brach sofort zusammen und mußte in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert werden, wo er sofort einer Operation unterzogen wurde. Der Täter begab sich zum Lator, wo in eine andere Gastwirtschaft, um weiterzugehen, wurde dort aber durch eine Stadtpolizei festgenommen.

Christophorus-Fahrt in Ulm

Ulm, 9. Dez. (Ein Bericht der N.S.-Presse.) Vergangenen Sonntagnachmittag fand als Abschluss der diesjährigen Geländefahrten der motorisierten Truppendivision des Standorts Ulm die Christophorusfahrt statt, die bei einer Teilnehmerzahl von etwa 100 Fahrzeugen und 20 Motorrädern über eine Strecke von 25 Kilometer führte. An der Fahrt nahmen u. a. teil: Generalkommandant Geyer, Kommandirend General des V. Armeekorps Oberst Bergmann, Artilleriekommandeur der 5. Division Oberstleutnant Schindler, Kommandeur der Pioniers des V. Armeekorps, und viele Offiziere der Wehrmacht. Führer der Fahrt war Major Reichwägger, Kommandeur der II. Abteilung des Art.-Reg. 41. Die Motorfahrzeuge waren mit 12 Fahrzeugen unter Standortführer Kohler an der Spitze vertreten.

Halbweitere Dänge mußten begangen werden. Freig. und Talsfahrten gab es ohne Ende und das Zurückfahren der engen Waldwege mit den niedrig hängenden Zweigen war kein Vergnügen. Doch alle Hindernisse wurden begangen. Am verhängnisvollen Ende eines Tunnels knallte es auf. Sprengkörper wurden als Probe auf die Nierstochtheit der Fahrer unter die Fahrzeugen geworfen und am Ende eines Waldes gab es gar einen Überfall durch „Ziguner“. Doch die wilden Gelehen entschädigten für ihr Draufgängertum. An ihrem Lager kredenzten sie uns freundlich rumgewürzten Tee. In Überelungen überholte uns der heilige Christophorus höchst persönlich. Als Abschluss dieser wunderbaren Fahrt gab es in der Kletterbrauerei ein frohes gelächeltes Zusammenfein.

Mus dem Heimatgebiet

Amtliche Nachrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat den Gewerbeamt der Gr. 4b Stübler beim Gewerbe- und Handelsaufsichtsbau in eine Gewerbetätigkeit der Gr. 4a eingewiesen.

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs die Oberlehrerinnen an Frauenarbeitschulen Schmid in Heilbronn und Wagner in Neulingen zu Vorlehrerinnen und die Hauptlehrerinnen an Frauenarbeitschulen Fechter in Calw, Pautler in Wöppingen, Berger in Echn, Hall und Scheuffele in Heidenheim zu Oberlehrerinnen ernannt und ihr in je eine entsprechende Stelle an den Frauenarbeitschulen der genannten Städte eingewiesen.

Der Führer und Reichsstatthalter hat den Stadtplaner Dr. Fink zum Wapner bei den Gelangenenanstalten in Heilbronn ernannt.

Im Bereich der Reichspolizeiinspektion Stuttgart ist der Oberpostmeister Schultke in Eichenhausen aus dienstlichen Gründen und mit seinem Einverständnis in gleiche Eigenschaft nach Leinfelden versetzt worden.

Einen Feiertag für die Hausgehilfin!

Eine Bitte der Reichsgruppe Hausgehilfen an die deutschen Hausfrauen

Liebe Hausfrauen!

Das Weihnachtsfest soll einem jeden deutschen Volksgenossen Freude bringen. So richten wir auch diesmal wieder die Bitte an alle deutschen Hausfrauen, ihren Hausgehilfen, die treu im Haushalt ihre Pflicht tun, die Möglichkeit zu geben, das Weihnachtsfest würdig feiern zu können. Wenn es in den vergangenen Jahren noch Hauskaltungen gegeben hat, die unsere Hausgehilfen nicht einmal die Weihnachtsfeier erleben ließen, so hoffen wir, daß diese Zeit überwunden ist. Ist es schon ein wehmütiges Gefühl, dieses Fest der Liebe fern von den Angehörigen bei fremden Menschen verbringen zu müssen, so ist es noch viel schwerer für unsere Hausgehilfen, wenn sie in ihrer Kammer das Weihnachtsfest einsam erleben. Sie, die in die Hausgemeinschaft aufgenommen wurden, gehören erst recht an diesem Abend in eure Mitte, denn sie haben ja die Vorbereitungen für das Fest zum Teil allein getroffen, und sie sind es, die euch die Abende so gestalten, daß ihr nach des Tages Laken und Mühen in eurem Heim Aufleben findet.

Nicht große Geschenke sind für die Hausgehilfen anzufragen, sondern das Gefühl, nicht abseits zu stehen, wenn sie mit euch den Abend erleben. Was kann ein Geschenk schon für Freude spenden, wenn es mit den Worten übergeben wird: „Hier, Minna, haben Sie auch etwas zu Weihnachten!“ Legt dieses Geschenk unter den Weihnachtsbaum und besichert eure Hausgehilfen genau so, wie ihr selbst besichert sein wollt.

Es kommt auch hier nicht darauf an, was ihr schenkt, sondern wie ihr schenkt!

Und dann vergeht nicht, daß auch die Hausgehilfen einen freien Feiertag für sich haben wollen, auch sie möchten irgendwo irgend einem Menschen eine Freude bereiten, daher ergeht die Bitte an euch:

Gehet euren Hausgehilfen einen vollen Feiertag frei!

Sie werden euch dafür nicht nur dankbar sein, sondern weiter ihre Tätigkeit treu zu eurer Zufriedenheit ausüben.

Wildbad

Ringum in allen deutschen Landen hört man von Segelfliegergruppen. In Württemberg sind es hauptsächlich die Segelfliegerschulen Hornberg und Kirchheim u. Teck, die mit ihren vorzüglichen Leistungen von sich reden machen. Und wer kennt nicht die Abenteurer, aus denen bedeutende Flugzeugführer hervorgegangen sind. Von einer Segelfliegergruppe in Wildbad ist aber Wenigen etwas bekannt. 15 Mann der Segelfliegergruppe, darunter vier junge Leute, die nun ihrer Dienstpflicht bei der Luftwaffe genügen, bauen ein richtiges Flugzeug, mit welchem sie nach baldiger Vollendung des Baues auf unseren Höhen das Fliegen erlernen werden. Um jedermann von dieser Arbeit zu überzeugen, ist diese Woche jeden Abend von 8 bis 10 Uhr an der Gruppe bei ihrer Arbeit im Erdgeschoss des alten Postamts zu sehen. Man sieht das Flugzeug in seinem Rohbau, außerdem wird der Führer der Gruppe, Flieger Schmollinger, alles Wissenswerte gerne erläutern. Die Beschäftigung ist unentgeltlich.

Feldrennach, 9. Dez. Am 2. Adventssonntag fand in der hiesigen Kirche, in der am 18. Januar 1856 der Dichter des Volksliedes „Im schönsten Wiesengrunde“, Wilhelm Christian Gieseler, getauft wurde, eine Adventsabendmusik statt. Fräulein Beck-Stuttgart sang alte deutsche Weihnachtslieder; vom Stuttgarter Konservatorium gaben die Herren Kunzmann (Orgel) und Bauer (Fachs) (Violine) Musik von Bach, Beethoven, Wagner und J. S. Bach wieder. Außerdem sang der über die Landesgrenzen hinaus bekannte Feldrennacher Männergesangsverein „Viedertranz“ unter der Leitung von Chorleiter Moritz-Karlhub drei Chöre von Mozart und Sonnet-Pforzheim. Die Kirche

war dicht gefüllt. Unsere Goldschmiede, Wald- und Sägewerksarbeiter kauften ergriffen den vollendeten Darbietungen sämtlicher Künstler.

Feldrennach, 9. Dez. Am Samstagabend, 7. Dezember, veranstaltete der hiesige Musikverein im Gasthaus zum „Adler“ seine jährliche Weihnachtsfeier. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorstandes, Herrn Fautz, spielte die von Demmader-Mastern verstärkte Kapelle einen Eingangsmarsch von Reihner und die Ouvertüre zu „Rebellen“ von Verdi. Das dramatische Volksstück „Am Waldkreuz“ wurde mit wirklicher Liebe zum Spiel und glänzender Darstellung aufgeführt. In der Pause brachte ein „Krabbelad“ manchen schönen Gewinn und viel Spaß. Nach der Pause trat beim oberbairischen Marsch „O Holzhaferbaum“ zwei Quam in Tracht auf, die unter großem Beifall nach dem Takt der Musik ein Holzstück nach dem andern klein sagten. Zwei glänzend gespielte schwäbische Schwänke, „Die neue Polizei“ und „Keller weg-a-Gaß“ erzielten größte Heiterkeit und rauschenden Beifall. Der gut geführte Verein verband es, mit seinen Darbietungen seine Gäste aufs Trefflichste zu unterhalten. Es ist nur sehr zu bedauern, daß der Verein während der langjährigen Arbeitslosigkeit an Mitgliederzahl zusammenschmolzen ist. Bei der trefflichen Stabführung seines Kapellmeisters, Herrn Beck-Birkenfeld, und bei der ausgesprochenen musikalischen Begabung der Feldrennacher könnte — wenn die Not es nicht mandem unmöglich machte — eine Musikkapelle ersten Ranges aufgestellt werden. Wir wünschen dem Verein, der bei Veranstaltungen der Partei und auch in der Kirche sich jederzeit bereitwillig zur Verfügung stellt, vor allem wieder Zuwachs an Musikern und die Mithilfe weiterer Kreise.

Grajenhausen, (Aus der Tätigkeit der hiesigen NS-Frauenenschaft.) An einem der letzten Dienstag-Abende wurde auf Betreiben der NS-Frauenenschaft im Gasthaus zur „Sonne“ ein Fischbrotabend abgehalten. Als Lehrkraft war Frau Dettlinger tätig. Sie verband es, trotz der knapp bemessenen Zeit, die 35 Teilnehmerinnen für die Fischbrote zu interessieren. Huerk verkehrte sie sich über den in Folge Vitamin- u. Nodgebalt hohen Nährwert der Seefische. Diese sollten auch aus wirtschaftlichen Gründen immer mehr Volksnahrung werden. Einem Dittat der wichtigsten Fischrezepte folgte der praktische Teil. Es war erstaunlich, wie viele abwechslungsreiche Fischgerichte in kurzer Folge auf dem Tisch erschienen. — Im Laufe des Abends wurden auch hier im Rahmen des Winterhilfswerks Fischportionen an die Betroffenen ausgegeben. — Aus der sonstigen Tätigkeit der hiesigen NS-Frauenenschaft sei noch erwähnt, daß im Auftrag der NS-Volkswirtschaft eine Nähstube von ihr eröffnet wurde. Das aus reiflichen

Mitteln des letztjährigen WDW beschaffte Material wird von den Mitgliedern der NS-Frauenenschaft und von Müttern betreuter Familien gemeinsam zu Wäsche für den Winter verarbeitet.

Neuloh, 6. Dez. Die hiesige NS-Frauenenschaft hatte am vergangenen Sonntag zu einem Familienabend eingeladen. Eine bunte Folge von Liedern, Gedichten, Reigen, lebendigen Bildern, von Lustigen und Ernsten, unterhielt die zahlreich erschienenen Gäste. Aber hinter all dem Gebotenen fand doch immer wieder fühlbar der Gedanke der großen Aufgabe der NS-Frauenenschaft im Aufbau der unseres Führers. Diese Stimmung erlebte denn auch Frau Trentle, die Kreisleiterin der NS-Frauenenschaft, in trefflichen, zu Herzen gehenden Worten. Nicht unerwähnt sei noch die hervorragende Mitarbeit der SA und des WDW, ganz abgesehen von den sehr umfangreichen Vorbereitungen der Frauenenschaft selber. Der Abend hat ohne Zweifel gehalten, was er versprochen: im weltlichen Sinne ein Familienabend in der Dorfgemeinschaft zu sein.

Pforzheim, 10. Dez. Anlässlich des letzten Eintopffesttages wurden in verschiedenen Pforzheimer Gaststätten zum erstenmal Gemeindefestessen durchgeführt. Die Tische, an denen die Teilnehmer (im ganzen etwa 3000 Personen) Platz nahmen, waren mit Blumen geschmückt, während abwechselnd durch Musikzüge der verschiedensten NS-Formationen konzertiert wurde. Fünf Heißhühner standen bereit, in denen das schmackhafte Gemeindefestessen zubereitet wurde.

Mit den Bauarbeiten an der Autobahn, Bauabschnitt Pforzheim, wurde dieser Tage begonnen. Es handelt sich um die Strecke von Pforzheim nach Kieselbrunn und von Güttingen nach Kieselbrunn. Der Hafen ist auf dieser Strecke, wo die Autobahn durchführt, bereits abgetragen. Die Bauarbeiten lassen jetzt ihr Baumaterial anfahren. Probedächer werden an den verschiedensten Stellen aufgeschoben.

Am letzten Sonntag fand in Pforzheim der Kreisbauernrat statt. Unter dem Protektorat von Kreisleiter Wegler wurde morgens im Hoftheater die Eröffnungsführung des Films „Die Saat geht auf“ vorgeführt. Die eigentliche große Kundgebung fand im Städtischen Saalbau statt und nahm einen eindrucksvollen Verlauf. Die Hauptrede hielt der Hauptabteilungsleiter bei der Landesbauernschaft Waden, Hg. Koch, der hervorhob, daß der Kampf um Blut und Boden und um Deutschlands Freiheit und damit um Brot und Frieden für das Volk weitergeführt werde.

Kärenthal, 10. Dez. Bei dem am letzten Sonntag auf dem eigenen Plage durchgeführten Fußballspiel gegen die Mannschaft von Engelsbrunn kam es zu wüsten Austritten. Bei einem heftigen Zusammenstoß zweier Spieler mußte einer von ihnen ernstlich ver-

Der Viedertranz Calmbach beim Konzert

Der Viedertranz Calmbach hielt am letzten Sonntag im Saal des Gasthauses zum „Bahnhof“ sein Herbstkonzert ab. Träger des Beschlusses waren der Männerchor des Vereins sowie das Streichorchester von Oberlehrer Fegert. Die gesanglichen sowie musikalischen Darbietungen waren getragen von der Absicht, den Konzertbesuchern unmittelbaren Einblick in das kulturelle Schaffen des Vereins zu vermitteln. Dies ist denn auch in vollem Umfang gelungen.

Man freut sich heutzutage besonders, wenn man im Konzert einer schlagartigen Sängerschore begegnet, die unbeeinträchtigt und unbedroffen durch die Stürme der Zeit das hohe Gut des deutschen Liedes vorantreibt, vor allen Dingen dann, wenn festzustellen ist, daß Disziplin vorherrscht und daß keine Anzeichen der Schwäche und des Besessensehens vorhanden sind. Der Deutsche Sängerbund verlangt ganze Kerle. Er gibt seine ihm zustehende Arbeit auf die Dauer gefeiert ganz gewiß nicht in die Hände von Eigenbrütlern und Besserwissern. Der Sängerbund ist eine Ganzheit und kann als solcher nur geschlossen zum Ziel gelangen.

Der Viedertranz Calmbach ist auf dem richtigen Weg. Dirigent und Chor sind verschworen auf eine edle Sache. Da kann es nicht fehlen.

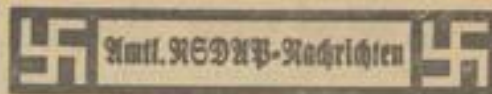
Zu Beginn des Konzertes, welches übrigens eines besseren Besuches wert gewesen wäre, hörte man drei vaterländische Lieder von Ottenwälder, Heinrichs und Kaufmann, und zwar „Dem Vaterland“, „Mahnung“, „Deutschland, heil'ger Name“. Diesen Chören folgten zwei Lieder von H. Vogel und Karl Weyle. Schließlich folgten fünf Singspiele „Frei's Gesungen“, „O Kabelle“, „In einem hübschen Grunde“, „Kabelle und, ruf, ruf“, „Ach du Karlsruher Himmel“ und zum Schluß das „Schäferlied aus Schwaben“ von Otto Jochum sowie das Volkslied „Räbel stinkt auf den Kranz“ von Fr. Nagler. Es waren vorzügliche Leistungen, die man zu hören bekam; das Publikum hatte seine volle Freude daran und lachte nicht mit Beifall. Es kann nicht Zweck dieser Besprechung sein, die Chöre im

einzelnen zu werten. Maßgeblich für uns ist die Haltung des Chores als Gesangskörper und hier gilt, was schon eingangs erwähnt wurde.

Das Streichorchester unter Leitung von Oberlehrer Fegert eröffnete den musikalischen Teil mit dem Stadtmarsch von A. Siebe und brachte weitere Einlagen mit dem Marsch „Jung Deutschland“ von A. Weninger, einem Potpourri von Komzal, sowie dem Marsch „Herrn los“ von Holzmann. Das 15 Mann starke Orchester trug wesentlich zur musikalischen Bereicherung des Konzertes bei und gefiel namentlich im Potpourri „Volkslieder und Märchen“ von Komzal. Reichen Beifall durfte auch Herr Richard Vart mit seinem Cello-Solo „Der Engel Lied“ von A. Pollacher ernten. Ein feinkünstiger Begleiter am Flügel war ihm Herr Fegert.

Vorband Groß hielt vor Beginn der Singspielerfolge eine treffliche Ansprache zum Gedächtnis des schwäbischen Liedmeisters Sieder, dem wir einen so reichen Schatz an herrlichen Volksliedern verdanken. Anschließend nahm er verschiedene Ehrungen vor. Es erhielten für 10jährige Tätigkeit im Verein je einen Sängerring die Mitglieder Phil. Vott und Paul Schürle. Gottfried Haug, der dem Verein nunmehr 50 Jahre angehört und zwar 25 Jahre als Sänger sowie 25 Jahre als unterstehendes Mitglied, erhielt den Ehrenbrief des Vereins.

Fabrikant Hermann Gollmer-Neuenbürg überreichte als Stellvertreter der Kreisführer dem Dirigenten des Vereins, Herrn Musikdirektor Schüller, in Würdigung seiner Verdienste um das deutsche Lied die goldene Chorleiternadel. Herr Schüller leitete den Viedertranz Calmbach seit nunmehr 26 Jahren. Auch der Viedertranz selbst ließ es sich nicht nehmen, seinem Dirigenten aus diesem Anlaß einen prächtigen Fruchtkorb zu überreichen, wofür der Oberbrite in herzlichen Worten dankte. — So nahm das Konzert des Viedertranzes einen in allen Teilen würdigen Verlauf.



Reichsgruppe Hausgehilfen

Parcel-Organisation

Gauorganisationsamt

Die nächsten Kurse auf der Schulungsburg Pfaffenburg bei Ruitzbach sind wie folgt festgelegt:

6. Januar (Anreisetag) bis 20. Januar 1938 Lehrgang für Schulungsbeauftragte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände.

2. Februar (Anreisetag) bis 22. Februar 1938 Lehrgang für Schulungsbeauftragte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände.

27. Februar (Anreisetag) bis 20. März 1938 Lehrgang für Schulungsbeauftragte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände.

Leistungen sind an das Gauorganisationsamt, Stuttgart, Gortelstr. 14 zu richten.

SA., SAH., SAL., SS., N.K.K., RAD.

NSKK Motorkurs 15. u. 16. Trupp 1. Kommanden Mittwoch 20 Uhr in der Turnhalle zum Sport.



Das WHW teilt mit:

Winterhilfswerk Ortsgruppe Neuenbürg. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß von heute ab auf der Geschäftsstelle des WDW tägliche Sprechstunden eingerichtet sind und zwar in der Zeit von 4 bis 6 Uhr und können daselbst Anträge gestellt und sonstige Anfragen vorgebracht werden.

Es wird dringend ersucht, von Besuchen in der Privatwohnung und auf der Arbeitsstelle Abstand zu nehmen.

leht vom Plage getragene werden. Der Verunglückte trug einige Rippenbrüche davon und mußte in ein Pforzheimer Krankenhaus verbracht werden. Als das Spiel zu Ende war, daß 1:2 für Engelsbrunn endete, kam es unter den Zuschauern zu Schlägereien. Ein 21 Jahre alter Engelsbrunner wurde dabei mißhandelt und mußte, da er über innere Schmerzen klagte, ebenfalls in das Krankenhaus nach Pforzheim verbracht werden.

187 000 RM gab Württemberg

Das Ergebnis des Tages der nationalen Solidarität

Die am Samstag, dem Tag der Nationalen Solidarität, vorgenommene Sammlung erbrachte in Württemberg ein erfreulich großes Opfer für das Winterhilfswerk, nämlich insgesamt 187 000 RM.

Das die einzelnen Kreise anbelegend, so liegen folgende Ergebnisse vor: Stuttgart 25 000 RM, Wangen i. N. 1 936, Ludwigsburg 7 012, Göttingen 4 780, Ulm 6 900, Freudenstadt 2 600, Heilbronn 4 680, Reutlingen 3 991, Biberach 3 288, Sigmaringen 2 274, Kirchheim 2 214, Hall 5 454 RM.

Bettler: Kalen 2 267 RM, Bradenheim 2 193 RM, Schwäbisch Gmünd 3 016 RM, Ellwangen 2 650 RM, Leonberg 4 885 RM, Reutlingen 2 606 RM, Göttingen 3 940 RM, Schorndorf 1 714 RM, Pforzheim 2 497 RM, Gaildorf 1 504 RM, Hechingen 1 608 RM, Tuttlingen 2 450 RM, Rottendorf 1 298 RM, Röttingen 2 287 RM, Tübingen 3 390 RM, Warbach 1 450 RM, Kimmelsau 2 358 RM.



Vorausichtige Witterung bis Dienstagabend: Unbeständiges Wetter mit wechselnder Bewölkung und Neigung zu Schneeflocken, in den Vorzugstunden dünnig und neblig. Temperaturen liegen um 0 Grad. Winde anfangs aus Südost bis Süd.



„Blut und Boden, Rasse und Heimat“

Pflichtabend der NS-Frauenenschaft Neuenbürg am 28. November 1935

Zum heutigen Pflichtabend waren die Mitglieder recht zahlreich erschienen, auch viele Neugeordnete waren der Einladung gefolgt, sodass der Saal sehr gut besetzt war, als die Leiterin den Abend eröffnete.

Zu Beginn wurde das Frauenchaftslied gesungen; hierauf erteilte die Leiterin Herrn Studienrat Dr. R. D. P. Neuenbürg das Wort, der sich für diesen Abend bereit erklärt hatte, uns einen Vortrag zu halten über die Geschichte des Menschen unter dem Motto: „Blut und Boden, Rasse und Heimat“, der an dieser Stelle zu weiterer Verbreitung ausführlich wiedergegeben sei.

Der heutige Staat erfordert mehr denn je eine klare Uebersicht über den Menschen. Wie leben ihn jedoch nicht mehr als solchen, der nur nach eigenem Wohlergehen trachtet, der den Augenblick beherrscht, oder der zweifelnd den Dingen ihren Lauf läßt, und sich ohne Hoffnung und Willen vom Leben treiben läßt, diesen Menschen haben wir begraben und vergessen. Vor uns steht das Bild des deutschen Menschen, der Kampf und Not sieht und nicht vor ihr zurückweicht, und nicht sein Geschick in den Mittelpunkt des Lebens stellt, sondern eingeordnet ist in eine Gemeinschaft. Wie unendlich erhaben steht vor uns das Bild des so im Volkstum verbundenen Menschen; der Glaube an die gottgewollte Art, mit dem Wissen um das Rassebewußtsein, der Freude am Gleichschritt der Nation, gefinnungsmäßige Uebereinstimmung und Einigkeit, das Bewußtsein der Verantwortung des Einzelnen gegenüber dem Andern, die Liebe zur Heimat, was uns im Innern liegt. Jeder Einzelne hat so zu handeln, daß aus uns und in uns dieser neue deutsche Mensch wird. Blut und Boden, oder anders gesagt, Rasse und Heimat, das sind die Grundpfeiler der Nation, der Weltanschauung, um Rasse geht es in der Lebensgeschichte, die unser Volk und Heimat hinter sich hat. Um Rasse und Heimat geht es, wo Volk entstehen will, der deutsche Mensch aus der Vorzeit unseres Volkes und unserer Heimat. Wir müssen hinsehen auf den Kernpunkt, der in dieser Frage liegt: Schicksale des deutschen Menschen, Rasse, aus der der deutsche Mensch stammt, und Heimat, in der der deutsche Mensch lebt. Am Anfang dieses Ereignisses steht die

Eiszeit.

Man darf nicht glauben, daß diese von heute auf morgen da gewesen ist, sondern sie entstand langsam und immer wieder mit Rückschlägen, das Klima wurde rauher, die Winter länger, die Sommer kürzer und regnerischer, der Schnee schmolz den ganzen Sommer auf den Höhen nicht mehr ab, bildete eine geschlossene Schneedecke über das ganze Alpengebirge, die Gletscher drangen immer weiter vor durch die Täler bis an die Donau über ganz Oberschwaben, auch vom Norden her kamen sie, sodass nur noch ein Mittelstück von Deutschland frei blieb und auch über den ganzen Schwarzwald bildete sich eine Eisdecke bis in unsere Täler; die vielen Seen beim Feldberg usw. sind heute noch letzte Zeugen der Eiszeit. Wie hat es uns damals im Schwarzwald ausgesehen? Wahrscheinlich wie in den Alpen, wo heute noch die Gletscher vorhanden sind, auf den Höhen Eis und Schnee, um den Eisrand war Kälte, Geröll- und Steinwüste, Steppe ohne Bäume, höchstens mit niederen Bergblüthen

oder Weiden, der damals lebende Mensch hat in Höhlen geschlafen und in der Steppe gelebt, dies mag vor rund 150.000 Jahren gewesen sein, er hatte jedoch keine Ähnlichkeit mit dem heute lebenden Menschen, der Kopf hatte eine zurückliegende Stirne, ebenso zurückliegendes Kinn mit schrägliegendem Zahnliefen; was in der Eiszeit gelebt hat, kann den Anspruch auf „germanische Rasse“ nicht erheben. Lange hat diese erste Eiszeit das Schwabenland bevölkert, auf der Alb gejagt (das Mammut, das Nashorn, den Riesenhirsch u. a.) und von dem erlegten Fleisch gelebt (zu ihrem eigenen Schutze jagte sie Raubtiere wie: Bantier, Höhlenlöwe, Höhlenbär u. a.). Als Rasse hatte dieser Eiszeitmensch nur Steine und Knochen zur Verfügung; die Knochen dienten außerdem als Bohrer, als Nadel, als Dolch, als Messer und anderes mehr. Es wurden Knochen und Zähne dieser damals lebenden Tiere gefunden, sowie Wälder, die an die Steinwälder der Höhlen gemalt, in Kohle oder auf Knochen eingeritzt, oder die gar in Elfenbein geschnitten wurden, was beweist, daß der damals lebende Mensch schon Seelenleben und religiöse Denkart besaßen hat.

Der heutige Mensch tritt dann ganz plötzlich auf, lebt einige Zeit neben dem Eiszeitmenschen, dann findet man keine Spur mehr vom Eiszeitmenschen. Was ist passiert? Der größte Rassenkampf muß damals in den Steppen der Alb getobt haben, die neue Rasse war da, sie wehrte sich und war offenbar die härtere, vielleicht die klügere und läßt die alte Rasse restlos verschwinden. Das Eis geht auch zurück, die Täler und Hänge werden bewaldet von Kiefer, Weide und Birke und später, als das Klima wärmer und trockener geworden war, folgt der Saftstrauch, dann Eichen, Ulmen, Linden; es bildet sich ein Mißwald, in dem sich die neue Rasse bald heimisch gefühlt haben wird.

Dieser Mensch lebte dann etwa vom Jahre 2000-5000 v. Chr., er besitzt schon feste Wohnungen, Viehhäuten, flecht sich an und bebaut den Boden; vor 7000 Jahren gab es schon Gerste, Weizen, Roggen und Hafer. Das damalige Volk bestand aus: 1. Waldbauern (ostische oder alpinische Rasse), die das Alpenvorland bewohnten, die Hütten auf Pfählen am Ufer der Seen und Flüsse; 2. Ackerbauern (oder Wanderkeramiker), diese bewohnten die Gäuländer des Schwabenlandes (das Strobgäu, das Obergäu, das Nabergeräu u. a.); die 3. Rasse war von Norden hergekommen (die sog. Schauerkeramiker), diese waren auf feigeigere Haltung und Kämpfe eingestellt (die nordische Rasse), während die Ackerbauern mehr auf Arbeit, Friede und Regelmäßigkeit eingestellt waren.

Rasse und Volk dürfen nicht miteinander verwechselt werden, das Volk entsteht aus Gemeinschaft, aus der Liebe zum Boden und Heimat, aus dem Erbe, das wir von Väternzeiten her bekommen haben in Gestalt unseres Brautstums. Zum Volk gehört nicht bloß Rasse, sondern auch der Wille, ein Volk zu bilden und die Gemeinschaft des Denkens und Empfindens. Kultur, Rasse und Volk hatten schon damals dieselbe Bedeutung wie heute; Wahrheithaftigkeit, Freiheit und Friede waren damals schon die Fragen, um die es ging. So hat sich das heutige Volk herausgebildet. Etwa im Jahre 2000 v. Chr. ent-

deckte man das Metall. Bei Ausgrabungen von Fürstengräbern aus der damaligen Zeit fand man verschiedenlich Spannen u. dergl., die an Arm und Hals, ja sogar am Fußgelenk getragen wurden. Die Kelten lebten in der Zeit vor etwa 4000 v. Chr. bis um die Wende der Zeitrechnung; im Süden lebten die Römer, im Norden die Germanen. Um Jahr 5-600 n. Chr. wurde das Gebiet der Alemannen und Schwaben abgegrenzt, der jeweilige Stammeshäuptling hat dem Dorf den Namen gegeben, woraus dann im Laufe der Zeit unsere Städte gebildet wurden. Um Jahr 1000 n. Chr. fand die Besiedlung des Schwarzwaldes statt.

Es handelt sich heute noch, wie damals, darum, ob der Volkscharakter ein germanischer bleiben soll oder ob ein anderer Rassenbestandteil überhand nehmen und die Herrschaft gewinnen soll. Wo das Rassebewußtsein fehlt, zerbricht das Volk und geht in sich selber zugrunde. Die Grundlage des heutigen Staates ist daher: Blut und Boden, Rasse und Heimat, d. h. der gemeinsame Wille zum Volk, die Einhaltung des Denkens und Wollens; immer lebendig bleiben, nie zur Ruhe kommen, immer bestrebt sein, das Volk mitgestalten zu helfen.

Die Leiterin dankte Herrn Studienrat Dr. R. D. P. für seine Ausführungen, die unser Wissen um ein Großes bereichert haben. Zum Schluß wurde das Lied: „Hört ihr Leute, laßt euch sagen“ gesungen und beschiedigt über das Gehörte gingen wir auseinander. M.

Welbei euch auf die Bauernschule Vorch!

Die Landesbauernschaft Württemberg veranstaltet vom 3. Januar bis 20. Februar 1936 wiederum einen Lehrgang auf der Bauernschule Vorch. Wieder wird eine Schar junger bäuerlicher Menschen in quier Kameradschaft Körper und Geist schulen und aus Geschichte und Gegenwartsvorgängen des deutschen Bauern und des deutschen Volkes erkennen, welche Aufgaben der Jugend des Bauernstums gestellt sind.

In diesem Lehrgang können Jungbauern und Söhne von Landwirten, Landarbeiter und ländliche Handwerker teilnehmen. Es ist erwünscht, daß die Teilnehmer bereits längere Zeit in einem landwirtschaftlichen Betrieb tätig waren und bereits das 20. Lebensjahr erreicht haben. Nach Möglichkeit sollte der Teilnehmer bereits eine Landwirtschaftsschule besucht haben. Die Bauernschule beschäftigt sich mit: Geschichte des deutschen Volkes und des deutschen Bauernstums, Agrarpolitik, Erblehre und Rassenlehre sowie Kunst, Sitte und Brauch im Bauernstum und Singen. Die täglichen Vorträge sollen frohe, lebensfrische und gewandte Menschen.

Der Besuch der Bauernschule ist kostenlos. Es erfolgt aber eine strenge Auswahl unter den Bewerbern unter Berücksichtigung von Charakter und Befähigung. Der Besuch der Bauernschule ist für jeden, der sich zur Mitarbeit im Reichsnährstand, in der Dorfgemeinschaft und in der Landjugend berufen fühlt, unerlässlich. Die Schüler sind gegen Unfall versichert. Meldungen zu diesem Lehrgang können noch bis zum 15. 12. 1935 bei den Kreisbauernschaften abgegeben werden.

Geht und heßen — Verwendet Woblfabrics-Briefmarken!

Hoffnung im Winter

Und drängt der Winter noch so sehr mit trübigen Gebärden, und streut er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden.

Und drängen die Nebel noch so dicht sich vor dem Blick der Sonne, sie wecket doch mit ihrem Licht einmal die Welt zur Wonne.

Blau nur, ihr Stürme, blaß mit Nacht, mir soll darob nicht bangen; auf leisen Sohlen über Nacht kommt doch der Febr. gegangen.

Da wacht die Erde grünend auf, weiß nicht, wie ihr geschehen, und lacht in den sonnigen Himmel hinauf und müßte vor Lust vergehen.

Sie nicht sich blühende Kränze ins Haar und schmückt sich mit Rosen und Nerven und läßt die Weimlein rieseln Har, als wären es Feindenzähnen.

Drum still! Und wie es frischen mag, o Herz, gib dich zufrieden; es ist ein großer Meientag der ganzen Welt beschieden.

Und wenn dir oft auch bangt und graut, als sei die Döll auf Erden, nur unversagt auf Gott vertraut! Es muß doch Frühling werden!

Emmanuel Geibel.

Mackberichte

Bierheimer Schlachtviehmarkt vom 9. 12. Zufuhr: 20 Ochsen, 31 Bullen, 40 Kühe, 26 Färsen (Malkinnen), 159 Kälber, 100 Schweine. Marktverkauf: lebhaft. Markt geräumt. Preise für ein Hund Lebendgewicht: Ochsen a und b 43, Bullen a 43, b 42, Kühe a 41-43, b 39 bis 40, c 32-35, d 22-30, Kälber a 67-69, b 63-66, c 55-62, die Schweine wurden zu den Höchstpreisen zugeteilt.

Korleuber Schlachtviehmarkt vom 9. 12. Zufuhr: 17 Ochsen, 6 Bullen, 87 Kühe, 10 Färsen, 185 Kälber, 4 Schafe, 667 Schweine. Preise für 50 Kg. Lebendgewicht in RM. Ochsen a 43, b 40-42, c 38-39, Bullen a 43, Kühe a 41-42, b 38-40, c 32-37, Färsen a 43, Kälber a 70-75, b 65-69, c 60-64, d 55 bis 59, Schafe f 44-45, Schweine a 2. 57, b 55, c 53, d 51, e 51, g 2. 51. Marktverkauf: Großvieh lebhaft, geräumt; Kälber lebhaft, geräumt; Schweine 3/4 geräumt.

Schneeberichte

Döbel, Schneehöhe 18 Zentimeter, 2 Zentimeter Neuschnee, Pulver, leichter Schneefall, -4 Grad. Et und Wind gut.

Handarbeiten

werden bereitwilligst und kostenlos angefangen
Größtes Farbensortiment



Neuenbürg Pforzheim

Was auf jedem Wunschzettel steht
ein
gutes Buch
das passende Geschenk auf den Weihnachtstisch
Man kauft es in der
C. Meeh'schen Buchhandlung, Neuenbürg.

Neuenbürg.
Allen Freunden und Bekannten
ein herzliches Lebewohl!
Hans Rüd und Frau.

Bilder- und Mal-Bücher
in allen Preislagen
C. Meeh'sche Buchhandlung.

Ramelhaarschnitten- und Anschlagsschuhe, Niederreiter.
Schuhhaus Schönthaler, Neuenbürg, jetzt bei der Apotheke.
Kein Pfennig ist umsonst, den Sie für eine kleine Anzeige im Enztäler ausgeben. Das große Verbreitungsgebiet des Heimatblattes bürgt für sicheren Erfolg.

Als Weihnachts-Geschenke ergötzen sich bestens
Photo-Apparate und dazu passende Taschen Stativs, Filme, Platten und zsm. Photo-Utensilien.
Apotheke Neuenbürg
Abt. Photo

Neuenbürg.
Freundliche
2 Zimmer-Wohnung mit Gartenanteil zu vermieten.
Eingang 4.

Gute Schülergeige
RM. 15.—, gibt ab
Musikdirektor Müller.
Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

Klaviere neu u. gepolst, beste Qual., mößige Preise.
Schlebmayer & Söhne
Pianosortefabrik
Stuttgart, Neckarstraße 16

Neuenbürg.
Schöne, sommerliche
5 Zimmer-Wohnung auf 1. Januar zu vermieten.
Waldrennacherstraße 18.

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen
Karoline Jäck
geb. Drollinger
erwiesen wurde, danken wir herzlich. Besonderen Dank sagen wir dem Herrn Pfarrer und der Krankenschwester für die liebevolle Pflege, sowie allen denen, die ihr das letzte Geleit gaben.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Ludwig Aldinger,
Gasthaus zum „Hirsch“.
Schwann, den 8. Dezember 1935.

Wildbad, den 9. Dezember 1935.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen
Klara Schanz
geb. Rometsch
erfahren durften, sagen wir innigsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Stadtpfarrer für seine trostreichen Worte, den Schwestern des Kreiskrankenhauses für die autopernde Pflege, dem „Liederkrantz“ Wildbad, den Schulkameraden und Schulkameradinnen sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden und allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten.
Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte: Adolf Schanz.

Jugend - nationalsozialistisch gefuhrt

Auf der großen Tagung der Bann- und Jungbannführer des Gebietes 20 (Württemberg), die diese Woche in der Gebietsführerschule „Wilhelm Reich“ (Schloß Solitude) stattfindet, sprach am Freitag der Bannleiter E. Schmidt. In ungemein umfassender und tiefgründiger Weise stellte er die Grundlagen, Entfaltung und bisherige Geschichte des Nationalsozialismus heraus. Der Nationalsozialismus ist eine revolutionäre Bewegung großen Stils und hat heute, zwei-einhalb Jahre nach der Machtübernahme, noch keinen Abbruch gefunden, wie es die vielen alten Klagen gerne haben möchten, im Gegenteil, wir stehen erst am Anfang. Wir wollen keine Kontinente erobern, wir wollen nur das Gesetz der Gemeinschaft wieder finden und uns in unserem ganzen Tun und Handeln unter dieses Gesetz stellen. Wir haben noch manche Gegner, dadurch, daß der Nationalsozialismus sich aus den natürlichen Gegebenheiten entwickelt, besteht die beste Waffe gegen seine Gegner darin, daß er mit aller Klarheit und Kompromißlosigkeit einfach gelebt wird. Solch eine klare nationalsozialistische Lebensführung muß jeder gesunde Deutsche haben. Die Führer, die Vorbild sein sollen, müssen mit aller Aufrichtigkeit die klaren Gesetze in ihrer Lebenshaltung zum Ausdruck bringen. Jeder Nationalsozialist muß innerlich brennen, brennen und doch Disziplin und Gehorsam kennen. Führer ist dann der, der am meisten von diesem Feuer durchdrungen ist. Nur er kann die junge Generation so erziehen, daß sie bereit ist, jede Last auf sich zu nehmen, wenn es um Deutschland geht, daß sie werden kann für's Reich.

Anekdoten Meister Antonius Geschichten um Anton Bruckner Eigentlich...

Anton Bruckner, der große schwerblütige deutsche Komponist, hatte in seiner Jugend sieben Jahre Musiktheorie bei dem einst berühmten Schüler studiert. Es kam der Tag der Prüfung. Die Kommission versammelt sich im Wiener

Musikvereinsgebäude und der Vorsitzende fragt den Kandidaten, ob er sich getraue, ein gegebenes Thema im fugierten Stil praktisch auf Klavier oder Orgel durchzuführen. „Ja wohl.“ Man geht gemeinsam in die Bibliothek. Schöter schreibt hier ein Thema auf vier Takte. Aber der Präsident der Kommission verlängert sie auf acht. „Das ist grausam!“ rüffelt ihm Schöter zu. Nun, Bruckner harret das Blatt an — die Kommission wird fertig; es scheint nicht weit her zu sein mit diesem Kandidaten... Da setzt sich eben dieser Kandidat namens Anton Bruckner, den damals schon seine Freunde „Meister Antonius“ zu nennen pflegten, an die Orgel, hant aus dem Thema eine vierstimmige Fuge auf — und läßt eine freie Phantasie folgen, daß der ganzen Kommission angst und bange wird... Zum Schluß gesteht der Präsident dem

Kollegen Schöter venemühtig: „Wissen Sie: eigentlich hätte dieser Bruckner uns prüfen sollen!“ **Werkliche** Eines Abends holt der Schriftsteller Ed. sein seinen Freund Bruckner in seiner Wohnung zu einem Spaziergang ab. Bruckner komponiert gerade an dem Scherzo der grandiosen Vierten Symphonie, dem „Deutschen Michel“, den er zeitlebens besonders geliebt hat. Die Notenblätter liegen auf dem Klavier, die Schrift ist noch ganz frisch. Nun, die beiden Freunde steigen hinab. Aber kaum auf der Treppe, kehrt Bruckner um, nachzusehen, ob die Wasserleitung und das Gas abgedreht ist. Dann gehen sie erneut — und auf der Straße: plötzlich dreht Bruckner sich noch einmal rückwärts und klettert die vier Treppen

zu seiner Wohnung abermals hinauf. Diesmal dauert es lang, so daß Schöter dem Freund nachsteigt. Er erwischt ihn auf der Treppe und muß das geheimnisvoll-schildernde Bekenntnis hören: „Weißt, i hab nur den ‚Deutschen Michel‘ a bißel zu bedt...!“ **Nur zweien erlaubt!** Unterrichtsstunde bei Anton Bruckner. An der Tafel steht ein junger Mann und malt, jenseits aller Verbote, die der von Bruckner unbergessene Theorielehrer Schöter aufstellte, einige berwegene Affordgebilde hin. „Das is denn das?“ fragt Stirnrunzelnd der Meister. „Dös san ja Dufstent!“ Der Schüler sucht seine Stimmführung zu verteidigen. „A was! Quinten! — Dös däri nur i — und der Herr von Veitshoven!“ **Der Stohleutzer im Wasser** Bruckner, leidenschaftlicher Schwimmer und Taucher, badet mit ein paar Freunden in einem oberösterreichischen See. Das war die Zeit, in der Meister Antonius nicht einmal einen Berleger für seine Siebente Symphonie fand, während Brahms mit einer Symphonie viel Geld und Ehren einheimste. Nun schön: Bruckner fährt sich mit einem Bechtführung in den See, taucht — und ist verschwunden... Weiß der Himmel: er ist verflügt lange verschwunden, so daß den Freunden, obchon der Meister enorm dauerhafte Lungen hat, mächtig angst und bang wird. Also schwimmen sie zu der Stelle, wo der Kamerad tauchte. — Und siehe da: Bruckners mächtiger Schädel taucht endlich aus dem Wasser auf, schauend und prüfend. „Herrgott, Mensch, was ist denn? Was war denn das?“ Schweigen. Bis sich dem Meister Antonius die denkwürdigen Worte entringen: „Jo, jo — der Brahms...!“ **Ergiebung** Der beste Kamerad des Kadaveristen ist natürlich sein Pferd, und vernachlässigte Pflege bekommt der Reiter sehr unangenehm zu spüren. Gottlieb Wilhelm von Blaten, Rittmeister in einem österreichischen Dragonerregiment, ließ es sich angelegen sein, diesen Grundfah seinen Soldaten einzuwirken. Ganz er einmal ein Pferd vernachlässigt, dann hat er den Reiter zu sich in die Wohnung, setzte ihm eine Schüssel mit Herringen vor, gleichmäßig aber auch ein Glas über Pferdebeslege, und ermahnte ihn, sich die Instruktionen gut zu merken. Die Herringe waren scharf geräuchert, der Reiter meldete sich also Reiz sehr reich, um seine Vektien aufzulösen und dann seinen Durst löschen zu können. Alles er aber kröken, dann befahl ihm der Rittmeister, weiterzulernen und nicht zu vergessen, daß die Pferdebeslege das Wichtigste für den Reiter ist. War der Rittmeister dann hinlänglich zufrieden, so durfte er immer noch nicht hingehen u. etwas trinken, sondern mußte sich erst in der Kaserne beim Wachtmeister melden und eine halbe Stunde exerzieren, um zu erfahren, wie es einer armen Pferdebeslege zumute ist, wenn sie bedürftig geritten werden soll.

Unser Tipp für Weihnachts-Geschenke Einmal etwas anderes — etwas Neues

Mit den bekannten Gewohnheitsgeschenken, die schon zur jährlichen Tributleistung geworden sind, hat man wenig Sorgen. Onkel Waldemar bekommt die üblichen zehn Zigarren, das Stüd zu zwanzig Pfennig, und außerdem eine halbe Flasche Weinbranderschmitt. Die Tante Alma erhält seit fünfzehn Jahren die Konfekttschachtel für fünfundsiebzig Pfennig und ein Paar Pulswärmer. Das ist ihr gutes Recht, das hat sie zu fordern. Die Sache mit den Gewohnheitsgeschenken ist also schnell in Ordnung gebracht. Aber nun kommen die Lieberachungen, die Posten im Rahmen der Weihnachtsgeschenke, die Dinge, an die niemand gedacht hat, und die deshalb die größte Freude auslösen. Ein schwieriges Problem! Man sitzt mit einem Fettel in der Sojode und denkt nach. „Was könnte ich noch daulegen?“ Man läuft in die Geschäfte, man sieht sich um, man kommt immer wieder auf den Karton mit Seife oder auf die Flasche mit Dufwasser (Sprich: Parfüm!) zurück. „Parfüm habe ich nun schon zum hundertsten Male verschickt!“ stellt man fest und geht wieder nach Haus, sehr sich abermals mit dem Fettel in der Sojode und bohrt sich — rein symbolisch gesprochen — den Bleistift ins Gehirn. Es muß einmal etwas Neues sein! Es muß einmal etwas Großzügiges sein! Es muß einmal ein „Schöler“ werden! Seien wir also neu und großzügig, laßt uns einmal ein paar — Sommer- oder Winterreifen verschicken, da kann niemand behaupten, daß wir keine neuen Ideen hätten. Legen wir unseren Freunden, Verwandten, Bekannten und Mitarbeitern eine Reise unter den Weihnachtstisch. Das ist der Vorschlag eines Bahntunigen!“ hört ich sagen. „Ein Millonär will anhängige Leute verböhnen!“ Nein, nein, das ist ein ehrenhafter und durchführbarer Weihnachtsgeschenkevor-schlag. Das heißt: es braucht ja nicht gerade die ganze Reise zu sein. Verschenken wir die Anwartschaft auf einen wunderbaren Urlaub! Mit einem Wort: Verschenken wir eine „Kraft-durch-Freude“-Reisepartake! Gibt es eine größere Freude als die Aussicht auf eine Reise zu Wasser oder zu Lande? „Aus-

sicht“ ist zu schwach! Begründete Aussicht ist richtiger. Die Aussicht ist die Reisepartake, die Begründung sind die Sparmarken, die man je nach Wollen, Können oder Vermögen in beliebiger Anzahl einsteckt. „Man muß dem Menschen eine Chance geben!“ heißt es. Chance — das bedeutet: Aussicht auf Erfolg. Möglichkeit eines guten Starts. Die Reisepartake mit einigen Sparmarken ist eine solche Chance. Viele Menschen, die einem nahestehen, möchten gern mit „Kraft durch Freude“ verreisen. Sie verpassen nur immer den Anschluß, weil sie nicht rechtzeitig mit dem Sparen beginnen. Liegt aber unter dem Weihnachtsbaum eine Reisepartake, in der schon einige Marken ihr aussichtsreiches Dasein führen, dann ist — ganz abgesehen zunächst von dem rein finanziellen Wert der Marken — die seelische Dufstellung gegeben, die lang geplante und längst ersehnte Reise nunmehr baldigst Wirklichkeit werden zu lassen. Die Reise ist sozusagen plötzlich in erreichbare Nähe gerückt, und das Weiter-sparen wird wie von selbst zur Ehrensache für den Beschenkten. Wer schenkt wem? Der Freund dem Freunde, die Braut dem Verlobten und umgekehrt, die Kinder dem Vater, der Vater den Kindern, die Hausfrau ihren Hausgehilfen — und so weiter! Eine Reise ist immer und in jedem Maße ein willkommenes Geschenk. Mit einer Reisepartake, zu Weihnachten dargebracht, kann man sich ein Denkmal im Herzen des Beschenkten errichten. Reisepartaken sind keine kurzlebigen Geschenke. Wenn das „Parfüm“ längst ausgedunstet hat, wenn die Seife längst verschäumt, die Zigarren verqualmt, die Pulswärmer zerfallen sind, dann steht die Hoffnung auf die Reise noch in schönsten Blüten. Selbst wenn die „Kraft-durch-Freude“-Reise vorüber ist, wenn die schönen Tage des Urlaubs dahingeschwunden sind, bleibt als unzerstörbares Geschenk noch immer die — Erinnerung. Kann man bessere Gaben bringen als Hoffnung, Erfüllung und Erinnerung zugleich? Also dann — laßt uns Urlaubsgeschenke verschicken! Die Reisepartake sei das Weihnachtsgeschenk in diesem Jahre!

Wollen Sie sich an der Welt und den Menschen rächen dadurch, daß Sie alles vernichten, was am Sie ist? Was nicht es, daß Sie Land zu Land fliegen, daß Sie ein großes Vermögen anhäufen, daß Sie arme Menschen um das Letzte bringen, wie ein schädlicher Ducker? Und dann wollen Sie es nicht verstehen, daß Hell darunter leidet, daß der Name „Grotenkamp“ einen anderen, häßlichen Klang hier bekommen hat! Was könnten Sie alles Gute tun mit Ihrer Klugheit und Ihrem Reichtum! Aber glauben Sie nicht, daß Hell noch jemals zu Ihnen kommt und Hilfe von Ihnen erbittet! Einmal tot er es, dazu war er berechtigt. Aber wie finden unseren Weg, wie brauchen Ihre Hilfe nicht. Und jetzt trennen sich Ihre und Hells Wege für immer! Sie sind hoch aufgerichtet vor dem schmalen Mann. Es war fast Bewunderung in dem düsternen Blick, den er ihr zuwarf. „Und nun will ich gehen. Seit Monaten qualte es mich, als ich sah, wie Hellmut unter Ihrer Feindseligkeit litt, darum sagte ich Ihnen das. Hell ist ja nun fort...“ Ihre Stimme bebte leise. „Ich gehe auch. Nun sind Sie so allein, wie Sie es sich wünschten, Hannes Grotenkamp. Versuchen Sie glücklich zu sein in Ihrer Einsamkeit, wenn Sie es können...“ Sie wandte sich scharf um und verließ das Zimmer. Hannes Grotenkamps laßes Gesicht war seitdem ausgewählt, als sei seine Maske abgefallen. „Bleiben Sie“, rief er heiser. Aber Jo schritt schon über den Hof. Die Wamsfell brachte ihr die Tasche. Wie sie die Fremde anstrahlte, wie sie sie bewundernd anschaut! Zum erstenmal sah Hannes Grotenkamp, wie schön die Braut seines Bruders war. Sie hatte die Mäße abgenommen und ließ den warmen Mohawd in den dunklen, hier und da bezaubert aufplänzenden Haaren spielen. Nun wandte sie der Alten das Gesicht zu! Welch schönes, gefestigtes Gesicht, das sogar jetzt — blah und erregt — nichts von seinem Reiz verlor. Hannes Grotenkamp überkam der Wunsch, sich vor diesem ersten Gesicht zu rechtfertigen. Aber als er am Hofort ankam, verschwand Jo's schlanke Gestalt schon im nahen Walde.

14 Flucht vor der Liebe ROMAN VON MARIA OBERLIN

Copyright by Prometheus Verlag Dr. Richard, Göttingen bei München Die Wamsfell kam schon eilends herbeigelassen und versprach, das Vermisste zu suchen. Als Hannes sich für einen Augenblick nicht sehen ließ, fragte sie ihn: „Ist er fort? Ist der Herr Doktor gut weggekommen?“ „Ja, Wamsfell, er ist fort...“ Die Alte schluckte leise in sich hinein. „Als sie ihren Herrn in der Diele wieder austauschen sah, verschwand sie schnell, um das Vermisste herbeizuschaffen. Jo sah sich in dem großen, ersten Arbeitszimmer um. Wie kalt und unfreundlich das alles hier war! Ganz anders als das gemütliche Bouvierwohngzimmer, in dem sie gestern noch mit Hell gefessen hatte. Die schweren, dunklen Vorhänge ließen kaum das Tageslicht herein, auf dem Schreibtisch lagen Zolten, Tabellen, Aufstellungen, kein fröhliches Buch, keine Blume. Da trat Hannes Grotenkamp schon wieder ein. „Meine Haushälterin richtet ein Frühstück für uns“, sagte er mit kühler Höflichkeit. „Sie sind bereits sehr früh hier heraufgekommen und werden etwas zu sich nehmen wollen...“ „Nein“, sagte Jo eifrig. „Ich nehme nichts von Ihnen, ich warte, bis mir die Wamsfell meine Tasche bringt und werde wieder gehen...“ Eine Weile standen sie sich schweigend gegenüber. Dann brach Jo plötzlich los: „Warum hassen Sie Hellmut, Herr Grotenkamp? Warum haben Sie ihm die letzten Stunden in der Heimat verbittert? Warum welfen Sie seine Hand zurück?“ Wie ein Sturmloch kamen die heftigen Fragen hervor. Jo war selbst über sich erstaunt. Was gab ihr das Recht, so zu fragen und zu fordern? Hatte sie uneingeladen den Wunsch gehabt, Hannes Grotenkamp das alles ins Gesicht zu schmeißen, als sie heute morgen hierher kam? Hannes Grotenkamp sah sie finstern an. „Ich wünsche,

allein zu sein, das ist alles“, sagte er scharf. „Hellmut darf hier auf diesem Hof sich aufhalten; aber ich will keine aufgedrängte brüderliche Liebe nicht, ich wünsche nicht mit Sentimentalitäten belästigt zu werden...“ Er wandte sich ab und drehte ihr fast den Rücken zu. Jo kam es in den Sinn, daß es jetzt Zeit für sie sei, zu gehen, aber eine unerklärliche Gewalt hielt sie an ihrem Platz fest und ließ sie weiterreden. „Einmal muß ich Ihnen das alles sagen“, fuhr sie fort und ihre Stimme war ruhiger geworden, aber scharf und eindringlich wie zuvor. „Wissen Sie, was Sie Hell damit antaten, daß Sie ihm das Letzte zu nehmen versuchten, die Hellmut? O ja, schütteln Sie nicht den Kopf, Sie haben ihm die Hellmat genommen, der er sich immer noch so verbunden fühlte, durch Ihre Schwere und Feindseligkeit!“ Alles kam zusammen bei Jo, der schmerzliche Abschied von Hell, das Alleinsein, ein wilder Born auf den Mann da draußen, der läßt sich und undetelligt ihre Anklagen anhörte und mit spöttischem Lächeln auf den losbaren Wellenring an seinem Finger niedersah. „Wissen Sie denn“, fuhr sie jetzt fort, „was es heißt, sich durch ein Studium zu hungern, wie Hell es getan hat? Ich kenne es zu gut. Ein ewiges Rechnen und Ueberlegen; wie bezahle ich die Kollegelider, wie schaffe ich das Notwendige an Büchern, wie mache ich's, daß ich eben lebe? Dieses ewige Laufen nach Verarbeit und Beschäftigung bis in die späte Nacht hinein...“ Sie atmete schwer. Dann trat sie ganz nahe an ihn heran. „Zwei Jahre hat Hellmut in der Grube gearbeitet, tagelänger, wissen Sie denn, was das heißt? Morgens in aller Frühe mit dem Rod zur Besche, stundenlange schwere, ungewohnte Arbeit in Staub und Auf, und abends mit dem todmüden Körper wieder an die Wäßer. Und Sie, die Sie hier sitzen in Ihrem Reichtum, Sie können es nicht überwinden, daß das Schicksal Hellmut gesunde Wäßer gab, während Ihnen ein Unglück Schaden zufügte! Kann Hell dafür, daß Sie vor Jahren stirzten? Hat das Schicksal Sie mit Ihrem Reichtum nicht für Ihr Unglück entschädigt?“ Noch nie hatte jemand so scharf zu dem Grotenkamp-hof-besitzer gesprochen, selbst Hell nicht. Er fuhr jetzt fassungslos bei ihren anklagenden Worten zurück.

Wollen Sie sich an der Welt und den Menschen rächen dadurch, daß Sie alles vernichten, was am Sie ist? Was nicht es, daß Sie Land zu Land fliegen, daß Sie ein großes Vermögen anhäufen, daß Sie arme Menschen um das Letzte bringen, wie ein schädlicher Ducker? Und dann wollen Sie es nicht verstehen, daß Hell darunter leidet, daß der Name „Grotenkamp“ einen anderen, häßlichen Klang hier bekommen hat! Was könnten Sie alles Gute tun mit Ihrer Klugheit und Ihrem Reichtum! Aber glauben Sie nicht, daß Hell noch jemals zu Ihnen kommt und Hilfe von Ihnen erbittet! Einmal tot er es, dazu war er berechtigt. Aber wie finden unseren Weg, wie brauchen Ihre Hilfe nicht. Und jetzt trennen sich Ihre und Hells Wege für immer! Sie sind hoch aufgerichtet vor dem schmalen Mann. Es war fast Bewunderung in dem düsternen Blick, den er ihr zuwarf. „Und nun will ich gehen. Seit Monaten qualte es mich, als ich sah, wie Hellmut unter Ihrer Feindseligkeit litt, darum sagte ich Ihnen das. Hell ist ja nun fort...“ Ihre Stimme bebte leise. „Ich gehe auch. Nun sind Sie so allein, wie Sie es sich wünschten, Hannes Grotenkamp. Versuchen Sie glücklich zu sein in Ihrer Einsamkeit, wenn Sie es können...“ Sie wandte sich scharf um und verließ das Zimmer. Hannes Grotenkamps laßes Gesicht war seitdem ausgewählt, als sei seine Maske abgefallen. „Bleiben Sie“, rief er heiser. Aber Jo schritt schon über den Hof. Die Wamsfell brachte ihr die Tasche. Wie sie die Fremde anstrahlte, wie sie sie bewundernd anschaut! Zum erstenmal sah Hannes Grotenkamp, wie schön die Braut seines Bruders war. Sie hatte die Mäße abgenommen und ließ den warmen Mohawd in den dunklen, hier und da bezaubert aufplänzenden Haaren spielen. Nun wandte sie der Alten das Gesicht zu! Welch schönes, gefestigtes Gesicht, das sogar jetzt — blah und erregt — nichts von seinem Reiz verlor. Hannes Grotenkamp überkam der Wunsch, sich vor diesem ersten Gesicht zu rechtfertigen. Aber als er am Hofort ankam, verschwand Jo's schlanke Gestalt schon im nahen Walde. (Fortsetzung folgt) T



Unsere Fahne flattert uns voran!

Beiblatt des Enztälers für die Hitlerjugend

Denn ihr, meine Jungen,
Ihr seid die lebenden Garantien
Deutschlands,
Ihr seid das lebende Deutschland
der Zukunft,
Nicht eine leere Idee,
Kein blasser Schemen,
Sondern ihr seid Blut von unserem Blute,
Fleisch von unserem Fleische,
Geist von unserem Geiste,
Ihr seid unseres Volkes Weiterleben!
Der Führer.

Die Winterlager rufen!

Hunderte von Jungarbeitern in Württemberg haben nun die Zelllager der Hitlerjugend verlassen. Hunderte werden in den kommenden Wintermonaten durch die Freizeittlager der Hitlerjugend gehen. Vor allem wird es die bäuerliche Jugend sein, die im Sommer keine Zeit für solche Lager hatte. Auch sie bedarf der Freizeit, auch sie soll nach den arbeitsreichen Monaten 14 Tage sich ausspannen können. Aber nicht zügellose Freizeit soll es sein, nein, Freizeit in der Gemeinschaft, Freizeit mit den Kameraden aller Berufe und Stände.

Wieder werden eine große Anzahl Lager entstehen, die über das ganze Land verteilt sind. In den schönsten Gegenden des Landes werden die Jungen und Mädchen in lesten Häusern untergebracht werden. Dort werden sie 14 Tage in der Gemeinschaft leben, werden 14 Tage aus dem engen Gesichtskreis des Dorfes herauskommen und ihr Blick auf das Ganze, auf Deutschland, gerichtet werden. Körperliche Erleichterung und weltanschauliche Schulung werden die beiden Grundpfeiler der Arbeit in diesen Lagern sein. Bewährte Führer aus der bäuerlichen Jugend, die den HJ-Führern zur Seite stehen, bieten die Gewähr dafür, daß nationalsozialistische Agrarpolitik bei der weltanschaulichen Schulung an erster Stelle steht. Die Jugendwarte und Jugendwartinnen haben als erste diese Lager zu besuchen, aber es ist auch die Pflicht eines jeden Bauernführers, daß er vor allem seinen Söhnen, Töchtern und Betriebsangehörigen den Besuch der Freizeittlager ermöglicht.

Bäuerliche Jugend! Auf den Fahnen der Freizeittlager steht geschrieben: Sozialismus der Tat! Wir werden dieser Fahne folgen. Unser Reichsjugendführer schreibt über die Freizeittlager in seinem Buch: „Hitler-Jugend“:

„Wenn der ... mit Schwung und Energie ihre Freizeittaktionen durchführt, weiß sie sehr wohl, daß sie dieses Programm nicht gegen, sondern mit der Wirtschaft lösen kann. Es darf bei allem Optimismus bei der Beurteilung der Lebensfragen der Jungarbeiterschaft nicht vergessen werden, daß die Freizeitverhältnisse der Jugend heute noch unextrem sind. Ich bin der festen Überzeugung, daß auch auf diesem für die Jugend so entscheidenden Gebiet alle Schwierigkeiten überwunden werden können, wenn sich alle Beteiligten darüber klar werden, daß die Freizeit der Jugend von heute die Gesundheit des Volkes von morgen sein wird. Der Einwand, daß eine dreißig bis vierwöchige Erholungsperiode des Lehrlings in den Sommermonaten eine empfindliche Schädigung der Wirtschaft bedeuten würde, ist nicht stichhaltig. Was in diesen kurzen Ferienwochen an Arbeitsfreudigkeit und Lebensfreude gewonnen wird, kommt ja der Arbeit und damit der Wirtschaft zugute, und steht in keinem Verhältnis zu den dabei aufzuwendenden Mitteln.“

Die Forderung nach der Freizeit des Jungarbeiters ist ein Programmpunkt, von dem die Hitlerjugend niemals abgehen wird. Sie ist diktiert von der Dankbarkeit gegenüber der Millionenmasse schaffender deutscher Jugend, die die überwiegende Mehrheit der HJ ausmacht. Angesichts der Tatsache, daß sich die Arbeiterjugend der großen Industriegebiete Deutschlands schon lange vor dem 30. Januar 1933 zur Fahne der HJ bekannte, fühle ich die Verpflichtung, als Sprecher dieser Jugend für ihr selbstverständliches Recht einzutreten. Dabei ist zu bedenken, daß es sich nicht etwa um eine Annäherung einer selbstbewußten Jugend handelt, nicht um ein willkürliches Recht einer einzelnen Berufsgruppe. Es ist im Gegenteil ein sozialistisches Recht des deutschen Volkes, auf seine Jugendkraft, nicht an den einzelnen zu denken. Es muß und wird verwirklicht werden, weil von seiner Erfüllung das Schicksal der Gesamtheit abhängt.

Der deutsche Arbeiter hat als erster die Fahne des Nationalsozialismus ergriffen. Er wird auch in der Stunde der Not der treueste Träger dieser Fahne sein.“

Meilensteine in der Geschichte der HJ

In der Geschichte der Hitlerjugend gibt es eine Reihe von Tagen, die in ihrer Bedeutung Meilensteine in der Entwicklung der nationalsozialistischen Jugendorganisation darstellen. Der Reichsparteitag der NSDAP im Jahre 1929 ist hier wohl als erster zu erwähnen. Hier marschierte zum ersten Mal die Hitlerjugend an jenem Mann vorbei, dessen Name sie mit Stolz und gleichfalls als Verpflichtung trägt. Damals zeigte es sich, daß der Nationalsozialismus die Jugend Deutschlands bereits zu erfassen begann, daß ihm somit die Zukunft gehört. Am sinnfälligsten kam dies zum Ausdruck beim großen Aufmarsch der Hitlerjugend im Oktober 1932, dem „Tag von Potsdam“. Damals versuchte die

Reaktion zum letzten Mal ihr Haupt zu erheben. Hunderttausend deutsche Jungen und Mädchen aber demonstrierten vor aller Welt den Lebenswillen der jungen Nation. Auch der Letzte mußte nun erkennen, daß die Jugend hinter Adolf Hitler und seiner Bewegung stand, daß demnach der Endtag dieser Bewegung wohl zeitlich verzögert, niemals aber etwa in Frage gestellt werden konnte.

Der 24. Januar 1934 war dann ein weiterer bedeutungsvoller Tag für die Hitlerjugend. Baldur von Schirach weihte an der Brust des großen Preußenkönigs die Bannfahnen der Hitlerjugend. Dieser 24. Januar hat aber für die Hitlerjugend eine vierfache Bedeutung. Einmal als Geburtstag Friedrichs des

junger Menschen ohne Zwang und Befehl nur in unserem Vaterland möglich... Nur wer von Kindheit an gelernt hat, seinen Willen dem Willen der Gemeinschaft unterzuordnen, soll später in der staatlichen Gemeinschaft das Leben seines Volkes gestalten dürfen... Es geht aber nicht an, daß zu einer Zeit, in der sich der weitestgehende Teil der Jugend körperlich, seelisch und geistig ertüchtigt und im wahren Sinne des Wortes der Deimat dient, ein kleiner Teil beiseite steht und durch sein individualistisches Verhalten das sozialistische Empfinden der Mehrheit des Volkes verletzt. Ich würde mich selbst jähren lassen, wenn ich diese Abseitigen gegen ihren Willen der Hitlerjugend eingliedern würde.

Ich möchte nicht, daß diese Jungen und Mädchen zur Hitlerjugend gezwungen werden, wohl aber bin ich der Ansicht, daß es zum Wohl des deutschen Volkes erforderlich ist, daß alle Jugend des deutschen Reiches zwischen dem 10. und 18. Lebensjahr einen Dienst tut, der wenigstens einen kleinen Teil der Leistung erfordert, die von der Hitlerjugend und ihren Organisationen der Nation dargebracht werden. Es ist mein fester Wille, diesen Dienst Wirklichkeit werden zu lassen und zwar in den Formen, die die Hitlerjugend als erste Jugendorganisation der Welt und für alle Welt richtunggebend geschaffen hat... Mein Appell geht weit über den Raum dieses Landes hinaus an das ganze deutsche Volk. Möge es an dem Beispiel der Hitlerjugend lernen und einsehen, daß die Erziehung der Jugend in der Gegenwart Kraft des Reiches in der Zukunft bedeutet.

Aus der Arbeit der Hitlerjugend

Eine frohe Schar Hitlerjugenden zog in der Frühe eines der letzten Sonntage aus, um die letzten Klippen auf dem Weg zum Leistungsbild abzulegen, die geländesportliche Prüfung, hinter sich zu schießen. In raschem Tempo ging es den Dennacher Schutten zu. Eine freie Fläche war als Abnahmefeld ausgesucht.

Wenn im Sommer 3000 Meter zu laufen waren, 600 Meter geschwommen werden mußten, die Kugel 750 Meter weit geschleudert werden mußte, so galt es an diesem Sonntag das Gelände in seinen Vor- und Nachteilen kennen zu lernen: Entfernungen abschätzen, Kartenlesen, Kompaßkunde. Schwierig war es vielleicht für manche, die runde Scheibe im Dickicht als Ziel ansprechen zu können oder gar unter Ausnutzung des Geländes 100 Meter weit vorzubringen und dann noch die Weibung richtig fangen zu können.

Doch diejenigen, die die Anforderungen erfüllt haben, sie können stolz sein. In freudlichem Wettkampfe erlangen, stellt das Leistungsabzeichen eine Auszeichnung dar, die jeder Junge sich erwerben kann.

Der HJ-Arzt

„Sagen Sie, Herr Doktor, was tragen Sie hier am Rock, das ist doch das Zeichen der HJ. — Sie als erwachsener Mann?“ „Ja, wohl, ich darf dieses Abzeichen tragen — sehen Sie — hier mein Ausweis! Ich bin Mitglied der HJ — ich bin nicht mehr, ich bin nicht weniger, ich bin eben daselbe, wie jeder andere in der HJ, ich bin Hitler-Junge. An meiner Uniform verrät nur der Knochenschild, daß ich Arzt bin. Ich brauche keine Abzeichen als Führer — ich bin kein Vorgesetzter — ich bin nächster Kamerad zu jedem Hitlerjungen, der mit seinem Anliegen zu mir kommen will. In nächster Zusammenarbeit stehe ich natürlich mit den Führern.“ „Ja, aber die Führer, das sind doch noch ganz junge Leute und Sie?“ „Ja, wohl, ich ordne mich ein und das ist gar nicht Erzwungenes, wenn man nur selbst mit der Jugend geht. Und wenn dann der HJ-Führer einen Rat des Arztes braucht, dann fragt er eben: Du Doktor, sag mal...“

Vielfältig ist die Arbeit des HJ-Arztes. Eine schöne Arbeit hat er zur Zeit. Die HJ steht für ihre Gefolgschaft auch außerhalb des Dienstes ein. So hat die soziale Abteilung der HJ Elternabende für die Junggenossen eingerichtet, die nächsten Frühjahr zur Schulentslassung kommen. An diesen Abenden bekommen die Junggenossen und ihre Eltern Gelegenheit, sich über alle Möglichkeiten der beruflichen Entwicklung ihres Sohnes zu unterrichten. Neben dem amtlichen Berufsberater spricht der HJ-Arzt. Er, der Vertraute, kann auch in dieser wichtigsten Frage für einen jungen Menschen der beste Berater sein und dafür Sorge tragen, daß die gesundheitliche Eignung bei der Berufswahl nicht außer acht gelassen wird. Er ist ihm Kamerad und Helfer. Oder wie ist es sonst zu verstehen, wenn im Anschluß an solch einen Abend ein Junge zum HJ-Arzt kommt und sagt: „So, jetzt weiß ich, woran ich bin; meine Mutter möchte aus mir einen Kaufmann machen trotz meinen schlechten Augen und ich möchte doch nicht. Jetzt habe ich einen Ratschalt. Ich will Bauer werden. Kann ich das?“

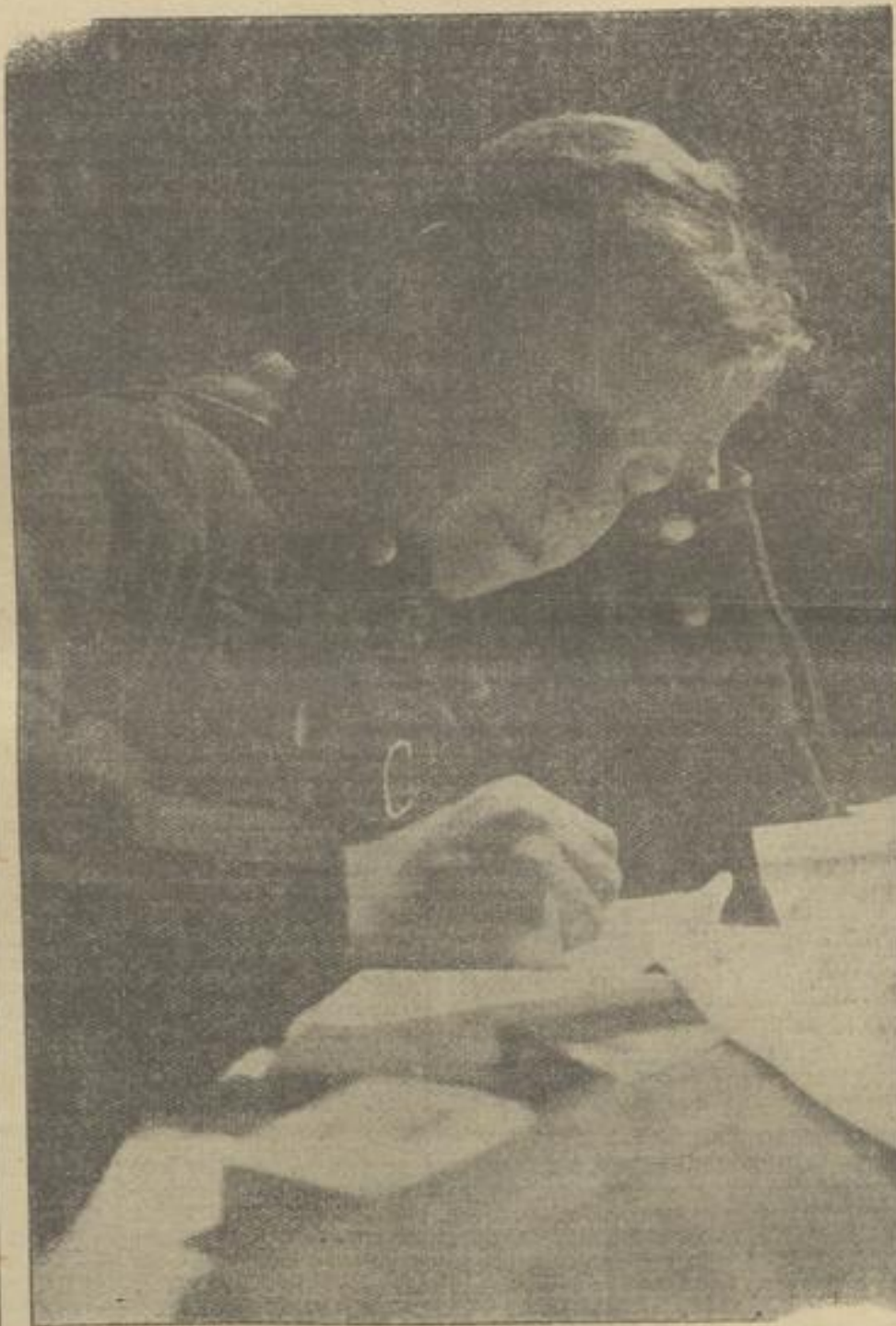


Photo: G. 23

Großen, zum andernmal als Todestag Herbert Korfus, jenes Hitlerjungen aus dem Berliner Norden, der zum Symbol einer ganzen Generation opfernder Jugend geworden.

Ein Jahr später fand die Hitlerjugend im Kempfer der Marienburg in Ostpreußen. Auch hier wurden wieder Feldzeichen geweiht, diesmal die unserer Jüngsten, die Bannfahnen des deutschen Jungvolks. Die Volkshoheit des Reichsjugendführers war ein Bekenntnis des jungen Deutschland zu dem großen Vermächtnis derer, die nach Osten zogen, um einem Volke ohne Raum Lebensmöglichkeiten zu schaffen.

Auch die Parteitage 1934 und 1935 mit den Aufmärschen der Hitlerjugend vor dem Führer sind Meilensteine der Hitlerjugend, die den Grad der inneren Reife und äußeren Geschlossenheit kennzeichnen.

Die Führertagung in Braunschweig, die vom 14./17. Oktober vor sich ging, war ein weiterer Gedankennoten in der Entwicklung

der Hitlerjugend. Der Reichsjugendführer selbst bezeichnete diese Tagung als die wichtigste und bedeutungsvollste seit der Machtergreifung, wenn nicht seit Bestehen der Hitlerjugend überhaupt. Die große Rede Baldur von Schirachs im großen Saal der Burg „Dankwarderode“ sowie die im Rahmen einer Felerstunde im Braunschweiger Dom gehaltenen Ansprache, sind in ihrer Bedeutung für die weitere Arbeit der Hitlerjugend, ja auch darüber hinaus für die Zukunft des deutschen Volkes von einer ungeheurer weittragenden Bedeutung.

Baldur von Schirach erhob bei dieser Gelegenheit vor aller Versammlung die Forderung, daß die gesamte deutsche Jugend im Alter von 10 bis 18 Jahren zum Dienst am Vaterland herangezogen wird: „Andern Nationen mag es unverständlich sein, daß sich die Besten einer Jugend in millionenfacher Zahl aus freiwilligem Entschluß in den Dienst des Staates stellen. Nichts ist auch ein solcher selbstloser Dienst von Millionen

Ein Volk zu sein,
Das ist die Religion unserer Zeit

Ernst Moritz Arndt.

